

28. Sonntag im Jk. A - 12.10.2014

Aus dem Buch Jesaja 25,6-10a

Der Herr der Heere wird auf diesem Berg für alle Völker ein Festmahl geben mit den feinsten Speisen, ein Gelage mit erlesenen Weinen, mit den besten und feinsten Speisen, mit besten, erlesenen Weinen. Er zerreißt auf diesem Berg die Hlle, die alle Nationen verhüllt, und die Decke, die alle Völker bedeckt. Er beseitigt den Tod für immer. Gott, der Herr, wischt die Tränen ab von jedem Gesicht. Auf der ganzen Erde nimmt er von seinem Volk die Schande hinweg. Ja, der Herr hat gesprochen. An jenem Tag wird man sagen: Seht, das ist unser Gott, auf ihn haben wir unsere Hoffnung gesetzt, er wird uns retten. Das ist der Herr, auf ihn setzen wir unsere Hoffnung. Wir wollen jubeln und uns freuen über seine rettende Tat. Ja, die Hand des Herrn ruht auf diesem Berg.

Aus dem Brief an die Philipper 4,12-14.19-20

Brüder und Schwestern! Ich weiß Entbehrungen zu ertragen, ich kann im berflu leben. In jedes und alles bin ich eingeweiht: in Sattsein und Hungern, berflu und Entbehrung. Alles vermag ich durch ihn, der mir Kraft gibt. Trotzdem habt ihr recht daran getan, an meiner Bedrängnis teilzunehmen. Mein Gott aber wird euch durch Christus Jesus alles, was ihr nötig habt, aus dem Reichtum seiner Herrlichkeit schenken. Unserem Gott und Vater sei die Ehre in alle Ewigkeit! Amen.

Aus dem Evangelium nach Matthäus 22,1-14

Jesus erzählte ihnen noch ein anderes Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem König, der die Hochzeit seines Sohnes vorbereitete. Er schickte seine Diener, um die eingeladenen Gäste zur Hochzeit rufen zu lassen. Sie aber wollten nicht kommen. Da schickte er noch einmal Diener und trug ihnen auf: Sagt den Eingeladenen: Mein Mahl ist fertig, die Ochsen und das Mastvieh sind geschlachtet, alles ist bereit. Kommt zur Hochzeit! Sie aber kümmerten sich nicht darum, sondern der eine ging auf seinen Acker, der andere in seinen Laden, wieder andere fielen über seine Diener her, mißhandelten sie und brachten sie um. Da wurde der König zornig; er schickte sein Heer, ließ die Mörder tten und ihre Stadt in Schutt und Asche legen. Dann sagte er zu seinen Dienern: Das Hochzeitsmahl ist vorbereitet, aber die Gäste waren es nicht wert (eingeladen zu werden). Geht also hinaus auf die Straßen und ladet alle, die ihr trifft, zur Hochzeit ein. Die Diener gingen auf die Straßen hinaus und holten alle zusammen, die sie trafen, Böse und Gute, und der Festsaal fllte sich mit Gästen. Als sie sich gesetzt hatten und der König eintrat, um sich die Gäste anzusehen, bemerkte er unter ihnen einen Mann, der kein Hochzeitsgewand anhatte. Er sagte zu ihm: Mein Freund, wie konntest du hier ohne Hochzeitsgewand erscheinen? Darauf wußte der Mann nichts zu sagen. Da befahl der König seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße, und werft ihn hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird er heulen und mit den Zähnen knirschen. Denn viele sind gerufen, aber nur wenige auserwählt.

Liebe Brüder und Schwestern!

Im Evangelium ist die Rede von einem König, der ein Hochzeitsmahl für seinen Sohn bereitet. Es ist wohl klar, dass mit diesem König Gott, und zwar Gott Vater gemeint ist. Das Mahl, das er bereitet hat, wird in der 1. Lesung aus dem Buch Jesaja als Freudenmahl geschildert, so, wie es sein wird, wenn der Messias sein Erlösungswerk vollbracht hat. Ein Freudenmahl wird es sein, weil dann nicht nur das Volk Israel, sondern *alle* Völker dazu eingeladen sind.

Der Trauerschleier, der die Heiden verhüllte, ist gelüftet, d. h., jeder Grund zum Trauern ist dahin. Auf dieser alttestamentlichen Verheißung liegt keinerlei Schatten mehr. Umso größer müsste dann die Freude derer sein, die der König im Evangelium eingeladen hat. Dem aber ist nicht so. Im Evangelium, das eigentlich ja „Frohe Botschaft“ heißt, hier ist das Mahl vielfach *überschattet*. Bedenken wir noch einmal, was für ein Mahl Gott Vater hier bereitet hat. Es ist ein Hochzeitsmahl. Die Geheime Offenbarung des Johannes nennt es „die Hochzeit des Lammes“. Das Lamm aber ist der Sohn, der durch seine vollkommene Hingabe in der Eucharistie die hochzeitliche Einigung mit den Geladenen vollzieht.

Wenn wir Eucharistie feiern, konzentrieren wir uns meist auf Jesus Christus, was natürlich nicht falsch ist; aber es ist der König, also Gott Vater, der das Hochzeitsmahl bereitet hat. Gott *Vater* ist der *Spender* der Eucharistie. „*Mein* Mahl ist fertig“, lässt der König ausrufen, „kommt zur Hochzeit“. Auch Jesus selber sagt es an anderer Stelle: „Nicht Mose..., sondern mein *Vater* gibt euch das wahre Brot vom Himmel“ (Joh 6,32).

In diesem Bewusstsein dankt die Kirche im Hochgebet der Messe dem Vater für seine höchste und reichste Gabe; sie dankt den *Vater* für den Sohn, der hier zum Brot und Wein, zur Speise für uns wird. Der Vater gibt in der Eucharistie seinen Sohn, er gibt sein Letztes und Bestes. Wer deshalb dieses Kostbarste verschmäht oder gar verachtet, wer sich nicht darum kümmert und seinen Geschäften nachgeht, der kann nichts weiteres mehr erwarten. Er richtet sich selbst und verfällt dem Untergang.

Gott Vater lädt also zum Hochzeitsmahl seines Sohnes ein, er schenkt den Menschen das Höchste, um sie an seiner Gemeinschaft teilnehmen zu lassen. - Aber wie verhalten sich die Geladenen? Ihr Verhalten ist die Gleichgültigkeit, und das besagt Entfernung.

Wir haben hier *zwei* Formen der Entfernung von der höchsten Gabe des Vaters. Die erste Form ist die Gleichgültigkeit der Geladenen: die Geladenen kümmern sich nicht um die ihnen gebotene Gnade, sie haben Wichtigeres zu tun, ihre irdischen Geschäfte sind dringlicher. Und wie muss *Gott* darauf reagieren? Gott, der für die Menschen seinen Sohn dahingegeben hat, er kann über solche *Verachtung* seiner Einladung nicht einfach hinwegsehen.

Durch Matthäus wird das endgültige Ende Jerusalems angesagt. Jerusalem wird von den Römern „in Schutt und Asche“ gelegt. So wird deutlich gemacht, dass die Verachtung der Einladung Gottes keine Kleinigkeit ist!

Die zweite Form der Entfernung von der Gabe des Vaters ist die würdelose Haltung jenes Mannes, der ohne Hochzeitskleid erscheint. Dieser kommt sozusagen hereinspaziert, als würde er irgendeine eine Schenke betreten. Er hält es nicht für nötig, ein besseres Kleid anzuziehen. Er hält das Ganze für nichts Besonderes. Der König soll froh sein, dass ich überhaupt gekommen bin, dass ich überhaupt noch praktiziere. So oder ähnlich mag dieser Mann denken.

Auch *diese* Gleichgültigkeit ist eine Form der Entfernung von der Gabe Gottes; aber auch der Mensch mit *dieser* Gleichgültigkeit wird zur Rechenschaft gezogen. Zu ihm sagt der König: Mein Freund, wie konntest du nur so erscheinen! Du hast nicht die geringste Ahnung, an welchem Festmahl du teilnimmst? Bedenkst du überhaupt, dass du am kostbarsten Mahl teilnimmst, das nur *Gott* bieten kann?

Darauf wusste der Mann nichts zu sagen – heißt es. Und der König befahl seinen Dienern, ihn hinaus zu werfen, in die äußerste Finsternis.

Vielleicht wird diesem Mann erst jetzt aufgehen, was er mit seiner gleichgültigen Haltung versäumt hat.

Auch wir sind heute wieder hier als die Geladenen und feiern Eucharistie. Wir wollen bedenken, dass wir hier von Gott, dem Vater, maßlos beschenkt werden. Wir wollen uns davor hüten, diese Einladung und das große Geschenk des Vaters je zu verachten. Darüber hinaus aber fragen wir uns auch, welche Konsequenzen wir aus seinem Geschenk ziehen wollen. Wie denken hier an die Worte Jesu nach der Fußwaschung: Ein Beispiel habe ich euch gegeben; was ich an euch getan habe, das sollt ihr auch einander tun.

Am schenkenden Gott sollen wir lernen, auch selber *Schenkende* zu werden, ohne knauserig zu sein, ohne zu rechnen und berechnen.

Wenn wir also das, was wir vom himmlischen Vater geschenkt bekommen, auf unsere Weise weiterschenken, dann erst vollendet sich der ganze Sinn der Eucharistie. Wir können zwar Gott für sein Geschenk nie genug danken, aber der beste Dank, der ihn am meisten freut, wird immer darin bestehen, dass wir etwas von seinem Geist der Hingabe in uns aufnehmen und ihn in Taten der Nächstenliebe umsetzen und so an unsere Mitmenschen weiterschenken. Unsere gebührende Antwort auf das Brot, das wir empfangen, wird sein, dass wir selber Brot werden für andere. Das sei unser Bemühen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB